

Fünftes Kapitel.

Bruder Martin und Graf Carillac.

Leon war in ein Gefängniß geführt worden, wo er sich mit etwa vierzig Leidensgefährten in einem und demselben Raume eingeschlossen fand. Niemand aber bekümmerte sich um ihn, und den ganzen Tag saß er einsam in einem Winkel, nachdenkend über sein Schicksal, dessen Endpunkt immer der Gräbeplatz und die Guillotine war. Das Schreckensbild der ersten Hinrichtung, die er gesehen, hatte sich so tief, selbst in seinen geringsten Einzelheiten, seinem Gedächtnisse eingepägt, daß es ihn nicht nur wachend, sondern auch in seinen Träumen verfolgte, aus denen er oft vor Entsetzen schreiend, emporfuhr.

Die Einsamkeit, in der er sich befand, obgleich er von so vielen Menschen umringt war, trug mehr als Alles dazu bei, seine Augen auf die Fehler seines früheren Lebens hinzulenken. Er war nun schon so lange in der Schule der Leiden gewesen, daß er ziemlich richtig über die Vergehungen dachte, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, und seine Reue ging so weit, daß er den Tod, welcher ihn über kurz oder lang auf der Guillotine erwartete, für eine gerechte Strafe ansah. Doch aber war er bisher nicht zur richtigen Erkenntniß Gottes gekommen, den er noch immer für einen strafenden, zürnenden Geist, und nicht für einen allliebenden Vater hielt, welcher seine Kinder nur züchtigt, um sie auf den Weg des Guten zu lenken.